

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 11 (1907-1908)
Heft: 9

Artikel: Wandertag : Gedicht
Autor: Forrer, Klara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weg anzutreten habe! Der ungeheure Aufschwung des Zeitungswesens hat es dahin gebracht, daß uns Tag für Tag ein umfassendes, stets wechselndes Weltbild vorgezaubert wird, in dem sich zurecht finden muß, wer auf den Namen eines Gebildeten Anspruch erhebt. Selbst die Kinder werden neugieriger, und die moderne Erziehung leidet nicht, den fragenden Mund mit einem Machtwort zu schließen, sondern rät zu antworten, Rede zu stehen. Wer aber im täglichen Kampf des Lebens steht, dem sind die Stunden behaglichen Studiums auf ein Minimum verkürzt; der Wille zum Lernen genügt nicht, Wissen wird gefordert. Nur wer den Augenblick beherrscht, der ist der rechte Mann.

Diesen immer stärkeren Ansprüchen unserer modernen Kultur, denen sich niemand entziehen kann, hat der „Brockhaus“ Rücksicht getragen, entsprechend dem Ideale, das vor 100 Jahren dem Herausgeber-Verleger vorschwebte: gleichen Schrit zu halten mit der Zeit und es jedem seiner Benutzer zu ermöglichen, die Waffen zu führen, denen noch immer der Sieg verblieben ist: Wissen und Wahrheit! Er ist nicht allein geblieben in dieser großen Aufgabe; andere sind ihm gefolgt mit ähnlichen Zielen, und ein fröhlicher Wettkampf findet statt zugunsten des Publikums und im Dienste der gemeinsamen nationalen Sache. „Brockhaus oder Meher“? Diese Frage beantworten wir wie Goethe die Frage „Wer größer sei, Schiller oder Goethe“: Das deutsche Volk soll sich freuen, daß es „zwei solcher Kerle besitzt“.

Aber besitzen muß das deutschredende Volk den einen oder den andern, will es sich bei seiner täglichen Arbeit der neuzeitlichen Fortschritte in Wissenschaft und Kunst, Handel und Gewerbe bedienen und erfreuen. Gerade jetzt ist der „Brockhaus“ das neueste und vollständigste Werk seiner Art, bis auf die Gegenwart fortgeführt, revidiert und ergänzt in seiner „Ausgabe 1908“ (17 Bände), mit Karten und Plänen, mit Tausenden von bunten und schwarzen Abbildungen geziert in einer Reichhaltigkeit und Fülle, die den Preis von 12 Mf. pro Band überaus gering erscheinen läßt.

Wandertag.

Gedicht von Klara Forrer.*)

Von der Alpe stieg ich nieder
Bei des Abends letztem Strahl;
Genzian und blüh'nde Lieder
Trag' ich mit hinab ins Tal.
Über Wälder, über Wiesen
Geht ein Leuchten wundersam...
flieh'nder Tag, du sei gepriesen,
Der mich wie auf Flügel nahm.

Früh durch dämmernde Gebreite
Stieg ich mit der Sonne auf,
Bis das himmlische Geleite
Kühn sich hob zum Siegeslauf.
Und ich zog ihm nach, umklungen
Von der Herden Glockenton,
Bis auch ich mein Ziel errungen,
Schön wie eines Gottes Tron.

*) Siehe Bücherlau.

Vor mir blanke Gletscher strahlten
Ruhvoll in saphirnem Glanz,
Unter mir, wie Wahngestalten,
Wogten Nebel auf im Tanz.
Einer Lane Silberweiher
Schmiegt sich an den Granit ...
Hi, wie hob die Brust sich freier,
Seliger mit jedem Schritt!

In der Klarheit, in der Stille,
Die mich weihewoll umsing,
Streifte kraftbewußt mein Wille
Ob des Tages Fesselring.
Meine Seele, lichtgebadet,
Wußte kaum, wie ihr geschah;
O, wie fühl' ich mich begnadet,
Da ich Ewigem so nah! —

Auf den Lippen jauchzend Singen,
Kehr' ich heim zur Niederung,
Des Gemütes Saiten schwingen,
Und das Herz schlägt froh und jung.
Über Wälder, über Wiesen
Geht ein Leichten, wonnesam . . .
Wandertag, du sei gepriesen,
Der mich wie auf Flügel nahm.

Aus dem Safientale.

Von B. Fricker, Baden.

Die unfreundliche, naßkalte Witterung im Vorsommer des Jahres 1907 hatte den Beginn der Fremdensaison erheblich beeinträchtigt und die Propheten wollten wissen, es sei überhaupt für dieses Jahr nicht viel Besseres zu erwarten. Man mußte also in der Wahl der Sommerfrische vorsichtig sein und diejenigen Gegenden tunlichst meiden, die sich im allgemeinen durch große Niederschläge auszeichnen. Das bestimmte mich auch, im Bündner Lande Künischau zu halten. Ich bin nun kein Freund der Plätze an der offenen Heerstraße und an den großen Fremdenstationen. Da ist es unruhig, und man kommt zu keinem rechten und reinen Naturgenusse. Ich bevorzuge also die einsamen Seitentäler, die vom Fremdenstrome noch wenig belebt sind. Und gerade das Bündnerland hat noch solche Plätze, die sich in ihrer Ursprünglichkeit darbieten. Ich habe es noch nie bereut, in den Ferien zu dieser ursprünglichen Natürlichkeit Zuflucht genommen zu haben. Eine solche lenzfrische Einsamkeit bietet das von der wilden Rabiusa durchrauschte Safiental. Seitdem die so hochromantische Bergstraße über dem rechten Ufer des Boderrhains von Reichenau nach Glanz gebaut ist, ist das Safiental zugänglicher geworden. Diese neue Verbindung rief auch taleinwärts ein Sträßchen ins Leben, und schon seit einer Reihe von Jahren führt der eidgenössische Postwagen in das einsame Tal hinein. Der Eisenbahnbau von Reichenau nach Glanz hat das Tal dem modernen Verkehr noch näher gebracht. Freilich konnten auch dadurch nicht alle Verkehrsschwierigkeiten beseitigt werden. Die Eisenbahn konnte sich nicht den rechts und links des Rheines auf hohen Bergterrassen gelegenen Ortschaften anschmiegen, sie mußte die natürliche Bahn verfolgen, welche sich der Rhein durch vieltausendjährige Arbeit ausgewaschen hat. Das zwanzig Kilometer oberhalb Reichenau gelegene Städtchen Glanz erhebt sich bei einer durchschnittlichen Steigung von 6,6 auf 1000 Meter nur 132 Meter über jenes. Aber in der interglazialen Zeit hatte ein